

Neue Beobachtungen zu Vorkommen und Verbreitung des Tintenfischpilzes (*Clathrus Archeri* [BERK.] DRING) im Odenwald

PETER W. SATTLER

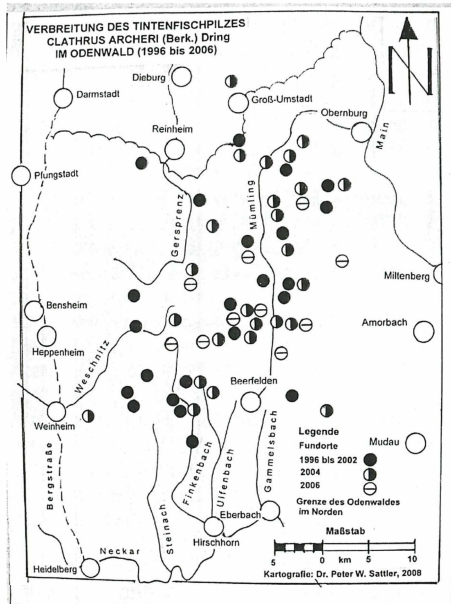
Der bekannte Mykologe und Lehrbuchautor HANS E. LAUX schrieb 1977, dass nur wenige Pilzfreunde das Glück hätten, den Tintenfischpilz in unseren Wäldern zu finden, da er außerordentlich selten sei. „Man sollte diesen außerordentlich seltenen und schönen Exoten unangetastet lassen; er ist ohnehin ungenießbar“, so die Empfehlung von LAUX (1977). Im Odenwald ist der Tintenfischpilz längst ein einheimischer Bewohner unserer Fluren geworden und längst nicht mehr selten, wenngleich er nicht in jedem Jahr in diesem Mittelgebirge auftritt.

Aufgrund eines Aufrufs in einer hauptsächlich im Odenwaldkreis verbreiteten Tageszeitung nach dem Tintenfischpilz (*Clathrus archeri*) Ausschau zu halten und Fundmeldungen an den „Verein der Pilzfreunde und Naturschützer Odenwald e. V.“ weiterzugeben, gingen in einem Zeitraum von nur sieben Tagen (30. Oktober bis 5. November) bei 25 Telefonanrufen 27 Fundmeldungen ein. Beobachtet wurde der Tintenfischpilz in den Monaten September und Oktober und zwar an den Fundstellen in den Gemarkungen (alphabetische Reihenfolge): Asselbrunn (Michelstadt „Hammerberg“), Bad König, Balsbach (Brombachtal), Böllstein (Brombachtal), Elsbach (Erbach), Erbach („Brudergrund“, Richtung Rossbach und „Schöllenberg“), Erlenbach (Erbach), Finkenbach (Rothenberg, „Schmelzgrund“), Michelstadt („Hermannsberg“), Neustadt (Breuberg, „Gustavsruhe“), Mömlingen (Breuberg), Höchst (u. a. „Am Galgenberg“, Nähe Seibert-Linde), Rehbach (Michelstadt, „Kohlgrube“), Rothenberg (Hirschhorner Straße“, Nähe „Haus Cordula“), Vielbrunn (Michelstadt), Weiten-Gesäß (Michelstadt, Nähe „Habrich“, „In der Maigard“, „Im Gründchen“), Ziegelhausen, Gornheimertal.

Einige Beobachter haben nicht erst 2008 ihre Fundmeldungen an den von ihnen mitgeteilten Stellen gemacht, sondern auch schon 1995 (Asselbrunn) und 2006 (Elsbach und Erlenbach), beziehungsweise schon „vor 30 Jahren“ (Michelstadt, zwischen „Philosophenweg“ und „Hermannstempel“). Aus Erbach kamen fünf, aus Michelstadt und Weiten-Gesäß jeweils vier, aus Bad König drei und aus Asselbrunn, Balsbach und Höchst jeweils zwei Fundmeldungen.

Wie schon in den Jahren 1975/76 und 2004 festgestellt, wuchsen die Tintenfischpilze bevorzugt in Trupps, gelegentlich konnte ein Massenvorkommen konstatiert werden. Der gesellige Pilz bevorzugt Waldränder und Waldwiesen, grasige lichte Stellen und Wegränder, aber auch Gärten und Anlagen in Ortslage der Siedlungen. Mehrere Beobachter berichten als Wuchssubstrat Rindenmulch oder Holzmulm, verrottete Holzspäne.

Der Aufruf zur Meldung seiner Wuchsorte hatte zum Ergebnis, dass der Tintenfischpilz gehäuft entlang des Verlaufs der Mümling und ihrer flankierenden Höhen zu finden ist. Leitlinien zu seiner Verbreitungsrichtung scheinen die Talsysteme und Gammelsbachs bezieht. Nicht außer Acht gelassen werden darf allerdings auch die Tatsache, dass die Tageszeitung, in der der Aufruf zur Fundmeldung erfolgt ist, ihr Verbreitungsgebiet vorwiegend im Odenwaldkreis hat. Die scheinbare Fundleere im Gersprenz- und Weschnitztal dürfte darauf zurückzuführen sein. Deutlich wird aber, dass der Tintenfischpilz, zumindest in diesem Jahr, seine Hauptverbreitung im mittleren und unteren Mümlingtal gefunden hat, also um die Siedlungen Erbach, Michelstadt, Bad König und Höchst.



Beobachtungen über das Vorkommen und die Verbreitung des Tintenfischpilzes im Odenwald liegen schon vor dem Jahr 2008 vor. Erstmals wurde das Verbreitungsgebiet in den Jahren 1975/76 und 1977 im Odenwald systematisch untersucht, kartiert und publiziert (SATTLER & HESCH, 1977). Die Fundortmeldungen erfolgten damals aufgrund eines Aufrufs ebenfalls in einer Tageszeitung. Diese Aufrufe wurden der großen Resonanz wegen in den Jahren 1999, 2004 (30 Fundmeldungen) und 2008 (26 Fundmeldungen) ebenso erfolgreich wie der Aufruf des Jahres 1977 wiederholt (SATTLER 1999). Die Ergebnisse dieser Fundmeldungen werden hiermit veröffentlicht.

KALLENBACH (1940) hat eine erste kartografische Darstellung der Verbreitung des aus dem Elsass

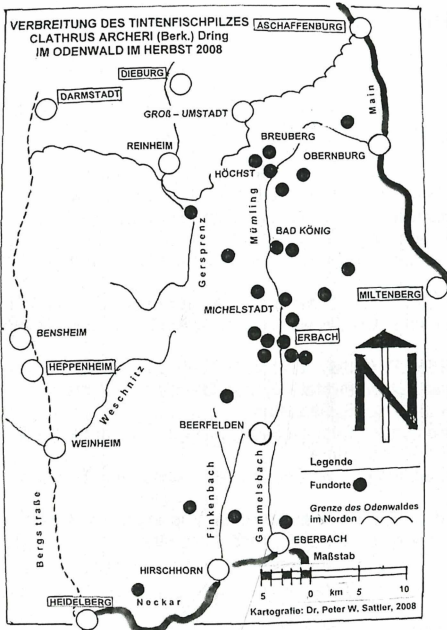
nach Baden vordringenden Tintenfischpilzes im Rheingebiet in den Jahren 1920 bis 1940 – und damit auch den hiesigen Raum tangierende – geliefert. Bereits 1927/28 wurde der Tintenfischpilz im Gebiet des Katzenbuckels bei Eberbach an der Grenze vom badischen zum hessischen Odenwald durch Beobachter HAAS gefunden (KALLENBACH 1940). Wieder registriert wurde er dort am Standort eines lichten Laubwaldes mit harten Gräsern in den Jahren 1948 und 1954 durch WEIST (KALLENBACH 1940). FRISCH fand ihn 1954 auch am Steinbruch östlich des Bahnhofs Gaimühle (STRICKER 1942, WEIST 1955). Schon 1953 wurde der Pilz in Finknbach und dem Weiler Schönbrunn, einem Ortsteil von Wald-Michelbach, beobachtet. Weitere frühe Fundmeldungen stammen aus den Jahren 1955, 1957, 1959, 1961 und 1963 (SATTLER & WASSNER 2008).

Aufgrund der Fundbeobachtungen des Tintenfischpilzes aus den Jahren 1927 bis 2008 im Odenwald können folgende Feststellungen getroffen werden:

1. Der Tintenfischpilz findet sich vorwiegend auf grasbewachsenen, offenen Flächen, sowohl auf Wiesen, Weiden, in Anlagen und Gärten, als auch in lichten, meist Laubwäldern oder Mischwäldungen, meist Buchen/Kiefern/Fichten, mit wenig Bodenstreu, gelegentlich auf Holzmulm und Rindenmulch.
2. Der Pilz liebt offensichtlich stickstoffreiche Böden und stellt durchaus Ansprüche auf ausgiebige Bodenfeuchtigkeit.
3. Der Tintenfischpilz kommt oft in Trupps vor, ist gesellig und tritt gelegentlich in Massen auf. Er ist äußerst ausbreitungs- und anpassungsfähig. Er fühlt sich in unseren klimatischen Verhältnissen wohl, obwohl er aus anderen klimatischen Breiten kommt.
4. Der Pilz tritt ziemlich konstant auf, ist standorttreu und wächst bevorzugt ab Mitte Juli bis Ende Oktober. Am häufigsten ist er in den Monaten August und September zu finden. Er tritt jedoch nicht in jedem Jahr gehäuft auf.
5. Der Tintenfischpilz ist häufig in der Nähe von Waldwegen und an Waldrändern, oft direkt am Wegesrand anzutreffen.

Bei der Verbreitung des Pilzes möchte man an anthropogene Faktoren denken, obwohl seine Sporen durch aasliebende Insekten (auch Mistkäfer) und Schnecken verbreitet werden.

Es ist nahe liegend, dass der Aufenthalt des Menschen und dessen Haustiere (mitgeführte Hunde) in den Fluren möglicherweise eine Vermehrung organischer Abfälle und Exkremente liefert und damit zusätzlich eine koprofile Ernährungsgrundlage schafft. Darauf deutet auch das gehäufte Vorkommen des Pilzes an Waldwegen, in Anlagen und Gärten hin. Während die Stinkmorchel penetrant nach Aas riecht, verbreitet der Tintenfischpilz einen nicht minder üblen Geruch nach frisch abgesetztem Kot. Das lockt Insekten an, die dann auf kürzestem Weg die nächstgelegene Fäkalie mit der gleichen oder ähnlichen Duftmarke aufsuchen. So verbreiten sich die Sporen auf frisch gedüngtem, organo-stickstoffhaltigem Untergrund.



Trivialia

Längst werden die Pilze wegen ihrer zum Teil tierischen Eigenschaften nicht mehr zum Reich der Pflanzen gezählt. Die physiologische und morphologische Zwitterstellung kommt insbesondere beim Tintenfischpilz durch seine Namensgebung zum Ausdruck, wobei der Name „Tintenfisch“ oder „Seesternpilz“ in sich schon ein biologisches Kuriosum darstellt: „halb Tier, halb Pflanze, weder Fisch noch Fleisch“ wie gelegentlich populärwissenschaftlich Pilze definiert und charakterisiert werden. Pilzkundliche Laien sehen gelegentlich ein Tier im Tintenfischpilz, ein „komisches Etwas“, was wohl auf dessen krakenhaften Aussehen zurückzuführen ist. „Komisch, was das für ein Vieh ist“ äußerte sich ein Fundbeobachter über das „merkwürdige, seltsame Aussehen“ dieses Pilzes. Andere Äußerungen des Erstaunens, ja Erschreckens beim Anblick des Tintenfischpilzes sind diese: „Ich hatte Angst, sie anzugreifen, weil dieses seltsamen Gebilde möglicherweise beißen“. – „Wir hatten uns noch einmal umgedreht und geguckt, ob es uns verfolgt“. Andere Fund beobachter sind weniger schreckhaft und beschreiben das Aussehen des Tintenfischpilzes mit „das sieht aus wie weggeworfene Apfelsinenschalen“. All diese verwunderten „Pilzfreunde“ hatten den Tintenfischpilz noch nie gesehen und wurden erst durch farbige Abbildungen in den Tageszeitungen auf ihn aufmerksam gemacht. Ein Finder des Pilzes war so über sein Auftreten überrascht, dass er neben dem Fund eine Informationstafel aufstellte, um so seine Mitmenschen auf den Exoten und seiner Meinung nach außergewöhnlichen Fund aufmerksam zu machen.

Literatur

- ANONYMUS (2008a): Der rote Krake ist ungenießbar. Im Ziegelhäuser Wald gibt es den seltenen Tintenfischpilz. In Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 214.
- ANONYMUS (2008b): Hässlich und ungenießbar. In: Odenwälder Zeitung 60, Nr. 273, S. 17, Weinheim.
- KALLENBACH, FRANZ (1940): Wieder eine neue ausländische Phalloidee in Deutschland? *Anthurus Muellerianus* var *Aseroiformis* Ed. FISCHER? Zeitschrift für Pilzkunde **19**, Darmstadt.
- LAUX, Hans E. (1977): Ein Australien im Schwarzwald. Kosmos H. 12,340-341, Stuttgart.
- SATTLER, PETER W. (1978): Tinenfischpilz in Massen. In: Kosmos, H. 3, S. 153, Stuttgart.
- SATTLER, PETER W. (1999): Tintenfischpilze bitte melden. Exoten in den Wäldern des Odenwaldes. In: Odenwälder Zeitung/Weinheimer Nachrichten, Nr. 204, Weinheim.
- SATTLER, PETER W. (2004): Ein Stinker erobert Deutschland. In: Odenwälder Journal Nr. 32, S. 6, Lützelbach.
- SATTLER, PETER und FRANZ JOSEF HESCH (1977): Neue Erkenntnisse über die Verbreitung des Tintenfischpilzes, *Anthurus muellerianus* KALCH var. *Aseroiformis* ED. FISCHER. Hess. Flor. Briefe **26**, 31-36, Darmstadt
- SATTLER, PETER W. und GERD WASSNER (2008): Krakenähnliche Gewächse im Weiler. Bürger entdeckt auf seinem Grundstück seltsame rote Pflanzen, die sich als Tintenfischpilze erweisen. In: Odenwälder Echo **185**, Nr. 254, S. 15, Darmstadt.
- STICKER, PAUL (1942): *Anthurus aseroiformis* (Mc Alpine). Beiträge zur naturkundlichen Forschung im Oberrheingebiet. VII, 287-300, Karlsruhe.
- VILLINGER, W. (1940): Noch einige Bemerkungen zu dem neuen Funde. In: Zeitschrift für Pilzkunde, **19**, 78-79, Darmstadt.
- WEIST, HELGA (1955): Die Pflanzenwelt des Katzenbuckel-Gebietes. Wissenschaftl. Arbeit f. die Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen. Vervielfältigtes Mskr.

Verfasser

Dr. Peter W. Sattler, Almenweg 6, 64756 Mossautal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hessische Floristische Briefe](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Sattler Peter W.

Artikel/Article: [Neue Beobachtungen zu Vorkommen und Verbreitung des Tintenfischpilzes \(*Clathrus Archeri* \[BERK.\] DRING\) im Odenwald 27-30](#)